

Digitale Quartiersplattform bzw. Nachbarschaftsplattform

quartier.life | Version 1.0 | Oktober 2026

Annes Welt – Bausteine für Sorgende Gemeinschaften

Annes Welt unterstützt Menschen dabei, Sorgende Gemeinschaften in Quartieren und Kommunen zu gestalten. Annes Welt verbindet die Novelle „Die Quartiersfrau“ mit praxisnahem Wissen, Praxisbeispielen und Angeboten, einer Online-Schulung, dem KI-Coach Anne sowie einer digitalen Quartiers-Plattform.

Das vorliegende Dokument ist Teil dieser Wissenswelt und bietet Anregungen und Hilfestellungen für die Arbeit vor Ort.

Entdecke alle Bausteine auf quartier.life

1. Orientierung – Worum geht es?

Digitale Quartiers- und Nachbarschaftsplattformen schaffen einen gemeinsamen digitalen Ort für Menschen, Organisationen und Angebote in einem Sozialraum. Sie können Informationen bündeln, Begegnungen erleichtern, Nachbarschaftshilfe vermitteln, lokale Veranstaltungen sichtbar machen und die Zusammenarbeit zwischen Kommune, Vereinen, sozialen Einrichtungen, Wirtschaft und Bürgerschaft unterstützen.

Die Angebote unterscheiden sich deutlich. Überregionale Nachbarschaftsplattformen wie nebenan.de oder [Nextdoor](https://nextdoor.de) stellen eine vorhandene technische und organisatorische Infrastruktur bereit. Kommunale oder lokal entwickelte Lösungen wie [Grevesmuehlen-erleben.de](https://grevesmuehlen-erleben.de) oder [Kühlungsborn.online](https://kuehlungsborn.online) können dagegen stärker an den konkreten Bedarfen, Akteuren und Angeboten eines Ortes ausgerichtet werden. Welche Lösung geeignet ist, hängt deshalb nicht allein von ihren Funktionen ab, sondern vor allem vom gewünschten Zweck und den örtlichen Voraussetzungen.

Ausgangspunkt sollte nicht die Frage sein: „Welche Plattform wollen wir einführen?“ Entscheidend ist vielmehr: „Was soll für die Menschen im Quartier einfacher oder besser werden?“ Eine Plattform kann beispielsweise den Zugang zu Informationen verbessern, Engagement sichtbar machen, Hilfesuchende und Unterstützende zusammenbringen oder weniger mobilen Menschen gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen.

Digitale Plattformen ersetzen dabei weder persönliche Begegnungen noch vorhandene Beratungs-, Engagements- und Unterstützungsstrukturen. Ihre Aufgabe besteht darin, diese Strukturen besser auffindbar, zugänglich und miteinander vernetzt zu machen. Besonders wirksam sind sie, wenn digitale Möglichkeiten mit persönlicher Ansprache, analogen Treffpunkten und Unterstützungsangeboten für Menschen mit geringer digitaler Erfahrung verbunden werden.

Der Aufbau einer Plattform ist daher nicht vorrangig ein technisches Projekt. Er ist eine gemeinsame Entwicklungsaufgabe für Kommune, Zivilgesellschaft, soziale Einrichtungen, lokale Wirtschaft und Bewohnerschaft. Neben der Auswahl der Technik müssen vor allem Bedarf, Nutzen, Trägerschaft, Redaktion, Datenschutz, Finanzierung und dauerhafte Verantwortung geklärt werden.

Dieses Praxispapier unterstützt Verantwortliche dabei, unterschiedliche Plattformmodelle einzuordnen, eine geeignete Lösung auszuwählen und deren Einführung und Verstetigung praxisnah zu gestalten.

Leitsatz

Eine digitale Plattform schafft noch keine lebendige Nachbarschaft. Sie kann aber gute Bedingungen dafür schaffen, dass Menschen und Angebote leichter zueinanderfinden.

2. Das Wichtigste

Wer sich mit digitalen Quartiers- und Nachbarschaftsplattformen beschäftigt, sollte zunächst die folgenden Kernaussagen im Blick behalten:

- **Der Bedarf steht vor der Technik.**
Ausgangspunkt ist die Frage, was sich für die Menschen im Quartier verbessern soll – nicht, welche Software verfügbar ist.
- **Eine Plattform ist ein Werkzeug.**
Sie kann Information, Begegnung, Engagement und Nachbarschaftshilfe unterstützen, ersetzt aber keine persönliche Beziehungs- und Netzwerkarbeit.
- **Es gibt unterschiedliche Umsetzungswege.**
Möglich sind bestehende überregionale Plattformen, kommunale Standardlösungen oder eine lokal angepasste beziehungsweise selbst entwickelte Plattform.
- **Weniger Funktionen können mehr bewirken.**
Ein klarer, verständlicher Funktionsumfang mit erkennbarem Alltagsnutzen ist besser als eine überladene Plattform.
- **Aktuelle Inhalte entscheiden über die Nutzung.**
Ohne verlässliche Redaktion, regelmäßige Beiträge und relevante Informationen verliert auch eine technisch gute Plattform schnell an Bedeutung.
- **Die Menschen vor Ort müssen beteiligt werden.**
Bewohnerinnen und Bewohner, Vereine, soziale Einrichtungen und weitere lokale Akteure sollten Bedarf, Inhalte und Funktionen mitgestalten.
- **Digitale und analoge Zugänge gehören zusammen.**
Persönliche Ansprache, Schulungen, Techniksprechstunden und gedruckte Informationen helfen, auch digital weniger erfahrene Menschen einzubeziehen.
- **Klare Verantwortung ist unverzichtbar.**
Trägerschaft, Redaktion, Moderation, Datenschutz, technische Betreuung und Entscheidungswege müssen verbindlich geregelt sein.
- **Datenschutz schafft Vertrauen.**
Verständliche Regeln, sparsame Datenerhebung und transparente Zuständigkeiten sind Voraussetzungen für Akzeptanz.
- **Die Verstetigung beginnt vor dem Start.**
Finanzierung, personelle Ressourcen und dauerhafte Pflege dürfen nicht erst geklärt werden, wenn eine Förderung oder Pilotphase endet.
- **Der Erfolg zeigt sich im Sozialraum.**
Entscheidend sind nicht allein Registrierungen oder Seitenaufrufe, sondern bessere Information, neue Kontakte, mehr Beteiligung und wirksame Unterstützung im Alltag.

3. Die Grundlagen

Digitale Quartiers- und Nachbarschaftsplattformen sind digitale Räume, die Informationen, Menschen, Organisationen und Angebote eines Sozialraums miteinander verbinden. Hinter dem gemeinsamen Begriff stehen jedoch unterschiedliche Ansätze. Sie unterscheiden sich insbesondere darin, wer die Plattform betreibt, welche Funktionen im Mittelpunkt stehen und wie stark sie an die örtlichen Bedingungen angepasst werden kann.

Nachbarschaftsplattformen

Nachbarschaftsplattformen wie nebenan.de oder Nextdoor konzentrieren sich vor allem auf den direkten Austausch zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern. Menschen können miteinander in Kontakt treten, Gegenstände anbieten oder suchen, Veranstaltungen ankündigen und nachbarschaftliche Unterstützung organisieren.

Der Vorteil liegt in einer bereits vorhandenen technischen Infrastruktur. Entwicklung und Betrieb müssen nicht selbst übernommen werden. Gleichzeitig sind Gestaltungsmöglichkeiten, Funktionen und Regeln weitgehend durch den jeweiligen Anbieter vorgegeben. Eine Kommune oder ein örtlicher Träger ist daher eher Nutzer oder Kooperationspartner als Betreiber der Plattform.

Kommunale und übertragbare Plattformlösungen

Ein zweiter Ansatz sind Lösungen, die speziell für Kommunen, Dörfer oder soziale Räume entwickelt wurden. Sie können beispielsweise Nachrichten, Veranstaltungskalender, Beteiligungsmöglichkeiten, Vereinsinformationen und lokale Dienstleistungen miteinander verbinden.

Solche Systeme bieten häufig standardisierte Module, die für den jeweiligen Ort ausgewählt und teilweise angepasst werden können. Dadurch entsteht ein Mittelweg zwischen einer fertigen Nachbarschaftsplattform und einer vollständigen Eigenentwicklung. Vor der Entscheidung sind insbesondere Kosten, Nutzungsrechte, technische Betreuung, Datenhaltung und Möglichkeiten der Weiterentwicklung zu prüfen.

Lokal entwickelte Quartiersplattformen

Lokal entwickelte Plattformen wie Grevesmuehlen-erleben.de oder Kuehlungsborn.online orientieren sich unmittelbar an den Bedarfen eines konkreten Ortes. Sie können Informationen der Kommune, Vereinsangebote, Veranstaltungen, Begegnungsorte, lokale Wirtschaft und soziale Unterstützungsangebote unter einem gemeinsamen digitalen Dach zusammenführen.

Der Vorteil liegt in der großen inhaltlichen und gestalterischen Freiheit. Gleichzeitig entstehen höhere Anforderungen an Konzeption, technische Umsetzung, Redaktion, Datenschutz und dauerhaften Betrieb. Eine Eigenentwicklung ist deshalb vor allem sinnvoll, wenn eine verlässliche Trägerschaft, ausreichende Ressourcen und ein klarer langfristiger Nutzen vorhanden sind.

Hybride Lösungen

In der Praxis müssen die Ansätze nicht strikt voneinander getrennt werden. Eine lokale Quartiersplattform kann beispielsweise kommunale Informationen und regionale Angebote bündeln, während eine bestehende Nachbarschaftsplattform für den persönlichen Austausch oder die Vermittlung von „Biete und Suche“ genutzt wird.

Eine solche Kombination vermeidet Doppelstrukturen und nutzt vorhandene Stärken. Voraussetzung ist, dass für die Nutzerinnen und Nutzer verständlich bleibt, welche Funktion über welchen Zugang angeboten wird und wer jeweils verantwortlich ist.

Zentrale Auswahlfragen

Unabhängig vom gewählten Ansatz sollten vor einer Entscheidung insbesondere folgende Fragen geklärt werden:

- Welches konkrete Problem soll die Plattform lösen?
- Welche Zielgruppen sollen erreicht werden?
- Geht es vor allem um Information, Austausch, Beteiligung oder Unterstützung?
- Welche Angebote und digitalen Kanäle bestehen bereits?
- Wer übernimmt Trägerschaft, Redaktion und Moderation?
- Wie anpassbar muss die technische Lösung sein?
- Wo werden Daten gespeichert und wer ist datenschutzrechtlich verantwortlich?
- Welche einmaligen und laufenden Kosten entstehen?
- Wie werden Menschen ohne ausreichende digitale Erfahrung einbezogen?
- Wie wird der Betrieb langfristig gesichert?

Die technische Lösung folgt somit aus dem gewünschten Nutzen, den vorhandenen Strukturen und den verfügbaren Ressourcen. Nicht jede Kommune benötigt eine eigene Plattform. Entscheidend ist, dass der gewählte Ansatz zum Sozialraum passt und im Alltag dauerhaft gepflegt werden kann.

4. Der Praxisansatz

Eine digitale Quartiersplattform sollte nicht mit der Auswahl einer Software beginnen. Ausgangspunkt sind die Menschen im Sozialraum, ihre Bedürfnisse und die Frage, welchen konkreten Nutzen eine Plattform schaffen soll. Der folgende Praxisansatz beschreibt sieben Schritte von der ersten Klärung bis zum dauerhaften Betrieb:

Bedarf → Bestand → Beteiligung → Auswahl → Struktur → Pilot → Verstetigung

Schritt 1: Bedarf und Ziel klären

Zunächst wird festgelegt, welche Veränderung erreicht werden soll. Geht es um bessere lokale Information, mehr Beteiligung, die Vernetzung von Vereinen, Nachbarschaftshilfe oder einen leichteren Zugang zu Unterstützungsangeboten?

- Zielgruppen und Bedürfnisse bestimmen
- konkrete Probleme und gewünschte Wirkungen beschreiben
- wenige vorrangige Anwendungsfälle auswählen
- Plattform nicht vorschnell als Lösung festlegen

Ergebnis: Ein verständlicher Auftrag für das Vorhaben.

Schritt 2: Vorhandene Strukturen analysieren

Bevor etwas Neues entsteht, werden bestehende Informationswege, Plattformen, Netzwerke und Angebote erfasst.

- kommunale Webseiten und soziale Medien berücksichtigen
- Vereins-, Veranstaltungs- und Beratungsangebote erfassen
- bestehende Nachbarschaftsplattformen prüfen
- digitale Kompetenzen und Zugangsbarrieren einschätzen
- mögliche Doppelstrukturen erkennen

Ergebnis: Ein Überblick über vorhandene Ressourcen und Lücken.

Schritt 3: Menschen und Akteure beteiligen

Die späteren Nutzerinnen und Nutzer sollten frühzeitig in die Entwicklung einbezogen werden. Dabei sind auch Menschen zu berücksichtigen, die bislang wenig digitale Erfahrung haben.

- Bewohnerinnen und Bewohner befragen
- Kommune, Vereine und soziale Einrichtungen einbinden
- lokale Wirtschaft und weitere Anbieter beteiligen
- Anforderungen in Workshops oder Fokusgruppen sammeln

Bereitschaft zur späteren Mitarbeit klären

Ergebnis: Gemeinsam entwickelte und priorisierte Anforderungen.

Schritt 4: Umsetzungsweg auswählen

Auf Grundlage der Anforderungen wird entschieden, ob eine vorhandene Nachbarschaftsplattform, eine übertragbare Standardlösung, eine lokale Eigenentwicklung oder eine Kombination geeignet ist.

- Funktionen und Bedienbarkeit vergleichen
- Anpassungsmöglichkeiten und Schnittstellen prüfen
- Datenschutz und Datenhaltung bewerten
- einmalige und laufende Kosten ermitteln
- technische Abhängigkeiten und Nutzungsrechte klären

Ergebnis: Eine nachvollziehbar ausgewählte Plattformlösung.

Schritt 5: Trägerschaft und Betrieb organisieren

Eine Plattform benötigt dauerhaft verantwortliche Personen und Organisationen. Technik, Inhalte und Community müssen gemeinsam gedacht werden.

- Träger und zentrale Koordination festlegen
- Redaktion und Moderation aufbauen
- Rollen und Entscheidungswege vereinbaren
- Datenschutz und rechtliche Verantwortung klären
- Finanzierung und technische Betreuung sichern
- Regeln für Inhalte und Zusammenarbeit festlegen

Ergebnis: Eine belastbare Betriebs- und Verantwortungsstruktur.

Schritt 6: Mit einem Pilot starten

Die Plattform wird zunächst mit ausgewählten Zielgruppen, Funktionen oder einem begrenzten Gebiet erprobt.

- mit wenigen nützlichen Funktionen beginnen
- grundlegende Inhalte vor dem Start bereitstellen
- ausgewählte Akteure aktiv einbinden
- persönliche Einführungen und Technikunterstützung anbieten
- Rückmeldungen und Nutzungserfahrungen erfassen
- Fehler und unklare Abläufe zeitnah korrigieren

Ergebnis: Eine im Alltag getestete und weiterentwickelte Plattform.

Schritt 7: Nutzung und Verstetigung sichern

Nach dem Pilot wird entschieden, welche Funktionen fortgeführt, angepasst oder erweitert werden. Maßgeblich ist nicht nur die Zahl der Zugriffe, sondern der erkennbare Nutzen für den Sozialraum.

- Nutzung und Wirkung regelmäßig auswerten
- Inhalte und Funktionen bedarfsgerecht weiterentwickeln
- weitere Akteure schrittweise aufnehmen
- digitale und analoge Kommunikation verbinden
- Redaktion und Finanzierung langfristig absichern
- Verantwortung unabhängig von Einzelpersonen organisieren

Ergebnis: Eine dauerhaft gepflegte und im Quartier verankerte Plattform.

Praxistipp

Starten Sie nicht mit möglichst vielen Funktionen. Beginnen Sie mit wenigen Anwendungen, die ein konkretes Alltagsproblem lösen und deshalb regelmäßig genutzt werden. Eine Plattform wächst am besten aus einem erkennbaren Nutzen – nicht aus ihrem technischen Funktionsumfang.

5. Erfolgsfaktoren und Stolpersteine

Der Erfolg einer digitalen Quartiersplattform entscheidet sich weniger an der Zahl ihrer Funktionen als an ihrem konkreten Nutzen, ihrer Verankerung im Sozialraum und der Verlässlichkeit ihres Betriebs. Die folgende Übersicht stellt zentrale Erfolgsfaktoren typischen Stolpersteinen gegenüber.

Erfolgsfaktoren	Stolpersteine
Bedarf vor Technik – Ziele und Anwendungsfälle gemeinsam mit den Menschen vor Ort bestimmen	Technik als Ausgangspunkt – eine Plattform auswählen, bevor Bedarf und Nutzen geklärt sind
Erkennbarer Alltagsnutzen – Informationen und Funktionen anbieten, die regelmäßig benötigt werden	Unklarer Mehrwert – vorhandene Informationswege lediglich digital verdoppeln
Frühzeitige Beteiligung – Bewohnerschaft und lokale Akteure an Auswahl und Gestaltung beteiligen	Entwicklung ohne Zielgruppen – die Plattform für Menschen planen, ohne mit ihnen zu sprechen
Klare Trägerschaft – Verantwortung, Entscheidungen und Finanzierung verbindlich regeln	Ungeklärte Zuständigkeiten – auf freiwillige Mitarbeit hoffen, ohne Rollen festzulegen
Verlässliche Redaktion – aktuelle, geprüfte und verständliche Inhalte sicherstellen	Veraltete Inhalte – Termine, Kontakte und Angebote nicht regelmäßig pflegen
Einfache Nutzung – übersichtliche Navigation, verständliche Sprache und barrierearme Gestaltung gewährleisten	Überladene Plattform – zu viele Funktionen und komplizierte Zugänge anbieten
Digitale und analoge Wege verbinden – persönliche Ansprache, Schulungen und Sprechstunden ergänzend anbieten	Digitaler Ausschluss – Menschen ohne ausreichende Geräte oder Kenntnisse nicht berücksichtigen
Datenschutz transparent gestalten – nur notwendige Daten erheben und Verantwortlichkeiten erklären	Vertrauen unterschätzen – Datenschutz ausschließlich als rechtliche Pflicht behandeln
Aktive Einführung – die Plattform über Partner, Veranstaltungen und konkrete Anlässe bekannt machen	Veröffentlichung mit Nutzung verwechseln – davon ausgehen, dass ein technischer Start automatisch eine Community erzeugt
Kooperation statt Konkurrenz – bestehende kommunale, soziale und kommerzielle Angebote sinnvoll einbinden	Digitale Parallelstruktur – vorhandene Kanäle und Zuständigkeiten unverbunden verdoppeln
Dauerhaften Betrieb sichern – Personal, Technik und Finanzierung langfristig einplanen	Projektlogik – Betrieb und Verantwortung nur bis zum Ende einer Förderung absichern
Wirkung regelmäßig prüfen – Nutzungserfahrungen auswerten und die Plattform weiterentwickeln	Festhalten am Ausgangskonzept – Funktionen fortführen, obwohl sie kaum genutzt werden

Eine Plattform ist nicht bereits erfolgreich, wenn sie technisch funktioniert. Sie ist erfolgreich, wenn Menschen sie kennen, ihr vertrauen und durch ihre Nutzung leichter Informationen, Kontakte, Beteiligungsmöglichkeiten oder Unterstützung finden.

6. Arbeitshilfen

Für die Auswahl und Einführung einer digitalen Quartiersplattform stehen zwei ergänzende Hilfen zur Verfügung. Sie unterstützen zunächst den systematischen Vergleich verschiedener Lösungen und beschreiben anschließend mit Kuehlungsborn.online einen konkreten Umsetzungsweg.

1. Arbeitshilfe „Plattformauswahl“

Die Arbeitshilfe ermöglicht es Kommunen und Trägern, unterschiedliche Quartiers- und Nachbarschaftsplattformen anhand einheitlicher Kriterien zu vergleichen. Hierzu wird eine Nutzwertanalyse verwendet.

Mögliche Entscheidungskriterien sind:

- Leistungsfähigkeit und Erfahrung des Anbieters
- Funktionsumfang der Plattform
- Bedienbarkeit und Barrierefreiheit
- technische Voraussetzungen und Schnittstellen
- Datenschutz und Datenhaltung
- Möglichkeiten zur individuellen Anpassung
- Aufwand für Redaktion und Administration
- Schulung, Support und technische Betreuung
- Einführungsaufwand und Zeitbedarf
- einmalige und laufende Kosten
- Erweiterbarkeit und langfristige Verfügbarkeit

Die Kriterien können entsprechend den örtlichen Zielen und Anforderungen gewichtet werden. Anschließend werden die betrachteten Plattformen anhand einer einheitlichen Bewertungsskala beurteilt. Die Nutzwertanalyse macht Unterschiede sichtbar und unterstützt eine nachvollziehbare Auswahlentscheidung.

Nicht verhandelbare Anforderungen – beispielsweise Datenschutz, Finanzierbarkeit oder Barrierefreiheit – sollten zusätzlich als Ausschlusskriterien festgelegt werden. Eine hohe Gesamtbewertung kann ein nicht erfülltes Muss-Kriterium nicht ausgleichen.

2. Angebot „Kuehlungsborn.online“

Kuehlungsborn.online wird als konkretes Angebot für den Aufbau einer lokalen Quartiersplattform beschrieben. Die Angebotsbeschreibung zeigt, welche Funktionen bereitgestellt und wie diese an die Bedingungen einer Kommune oder eines Quartiers angepasst werden können.

Dargestellt werden insbesondere:

- Zielsetzung und geeignete Einsatzgebiete
- Zielgruppen und mögliche Trägerschaft
- verfügbarer Funktionsumfang

- Möglichkeiten der örtlichen Anpassung
- technische Grundlage und Voraussetzungen
- Aufgaben des örtlichen Trägers
- Leistungen bei Einrichtung und Einführung
- Schulung und Begleitung der Verantwortlichen
- Einführungsprozess von der Bedarfsklärung bis zum Start
- einmalige und laufende Kosten
- Voraussetzungen für Redaktion, Betrieb und Weiterentwicklung

Die Beschreibung orientiert sich an den Kriterien der Auswahlhilfe. Dadurch kann Kühlungsborn.online unmittelbar mit anderen Plattformlösungen verglichen und als möglicher Umsetzungsweg bewertet werden.

7. Fragen zur Reflexion

Die folgenden Fragen helfen Ihnen dabei, den möglichen Einsatz einer digitalen Quartiers- oder Nachbarschaftsplattform auf Ihren Sozialraum zu übertragen. Sie müssen nicht alle Fragen sofort beantworten können. Unklare Antworten können gerade ein Hinweis darauf sein, welche Aspekte vor einer Entscheidung noch genauer betrachtet werden sollten.

Ziel und Nutzen

- Welches konkrete Problem soll die Plattform lösen?
- Was soll für die Menschen im Quartier einfacher oder besser werden?
- Geht es vorrangig um Information, Austausch, Beteiligung, Nachbarschaftshilfe oder die Vermittlung von Angeboten?
- Woran würden wir erkennen, dass die Plattform einen tatsächlichen Nutzen schafft?

Zielgruppen und Beteiligung

- Welche Menschen und Organisationen sollen die Plattform nutzen?
- Haben wir die vorgesehenen Zielgruppen nach ihren Bedürfnissen und Erwartungen gefragt?
- Wie berücksichtigen wir ältere oder digital weniger erfahrene Menschen?
- Wer wäre bereit, Inhalte beizutragen oder Verantwortung zu übernehmen?

Vorhandene Strukturen

- Welche Webseiten, Plattformen, sozialen Medien und Informationswege gibt es bereits?
- Welche vorhandenen Angebote können eingebunden werden?
- Entsteht durch die neue Plattform ein zusätzlicher Nutzen oder lediglich ein weiterer Kommunikationskanal?
- Welche analogen Begegnungs- und Unterstützungsstrukturen sollen digital ergänzt werden?

Auswahl der Plattform

- Welche Funktionen benötigen wir tatsächlich?
- Welche Anforderungen sind unverzichtbar und damit Ausschlusskriterien?
- Wie wichtig sind örtliche Anpassbarkeit, Erweiterbarkeit und Schnittstellen?
- Haben wir verschiedene Lösungen anhand einheitlicher und gewichteter Kriterien verglichen?

- Passt die bevorzugte Lösung zu unseren personellen und finanziellen Möglichkeiten?

Verantwortung und Betrieb

- Wer übernimmt Trägerschaft und Gesamtverantwortung?
- Wer pflegt Inhalte, moderiert Beiträge und beantwortet Rückfragen?
- Sind Datenschutz und technische Betreuung verbindlich geregelt?
- Stehen für Redaktion und Betrieb dauerhaft ausreichende Ressourcen zur Verfügung?
- Würde die Plattform weiterarbeiten, wenn einzelne engagierte Personen ausfallen?

Einführung und Nutzung

- Können wir zunächst mit wenigen Funktionen oder einem begrenzten Pilotgebiet starten?
- Welche Inhalte müssen bereits zum Start verfügbar sein?
- Wie machen wir die Plattform im Sozialraum bekannt?
- Welche persönliche Einführung oder technische Unterstützung wird angeboten?
- Wie verbinden wir digitale Nutzung mit analogen Informations- und Begegnungswegen?

Wirkung und Verfestigung

- Welche Daten und Rückmeldungen benötigen wir, um die Nutzung zu bewerten?
- Erfasst unsere Auswertung nur Zugriffe oder auch den Nutzen für die Menschen?
- Wie gehen wir mit Funktionen um, die kaum genutzt werden?
- Sind Finanzierung und Verantwortung über eine mögliche Förderphase hinaus gesichert?
- Wie kann die Plattform bei veränderten Bedarfen weiterentwickelt werden?

Reflexion bedeutet nicht, bereits auf jede Frage eine abschließende Antwort zu haben. Entscheidend ist, vor einer technischen oder finanziellen Festlegung zu erkennen, welche Fragen gemeinsam geklärt werden müssen.

8. Ein letzter persönlicher Impuls von Anne

Als wir in Neulausitz über eine digitale Quartiersplattform sprachen, waren die ersten Ideen schnell gesammelt: ein Veranstaltungskalender, Informationen aus den Vereinen, eine Nachbarschaftsbörse und wichtige Kontakte für den Alltag. Je länger die Liste wurde, desto stärker entstand der Eindruck, eine gute Plattform müsse möglichst viel können.

Später habe ich verstanden, dass nicht der Funktionsumfang über ihren Wert entscheidet. Entscheidend ist, ob Menschen einen Grund haben, regelmäßig zurückzukehren. Finden sie dort etwas, das ihnen im Alltag hilft? Sind die Informationen aktuell? Erreichen sie jemanden, wenn sie eine Frage haben? Und fühlen sich auch diejenigen angesprochen, die mit digitalen Angeboten bisher wenig Erfahrung haben?

Eine Plattform wird nicht dadurch zu einem Ort der Gemeinschaft, dass sie online ist. Sie wird es, wenn Menschen Verantwortung für ihre Inhalte übernehmen, andere zum Mitmachen einladen und digitale Kontakte wieder in persönliche Begegnungen führen. Mein Tipp ist deshalb: Beginnen Sie nicht mit der Frage, was technisch möglich ist. Beginnen Sie mit einer einfachen Frage: Was soll für die Menschen vor Ort wirklich leichter werden?

Vielleicht braucht es dafür am Anfang keine große Plattform mit möglichst vielen Funktionen. Vielleicht genügt ein Angebot, das zuverlässig funktioniert, aktuell bleibt und Schritt für Schritt mit dem Quartier wächst.

Mit Anne weiterarbeiten

Sie möchten eine Sorgende Gemeinschaft in Ihrem Sozialraum gestalten? Sie suchen eine individuelle Beratung, die Ihre konkrete Ausgangslage berücksichtigt?

Unser KI-Coach Anne unterstützt Sie bei Ihrem Vorhaben. Anne bündelt das für Ihr Vorhaben relevante Wissen zu politischen Rahmenbedingungen, Förderprogrammen, guten Praxisbeispielen, Methoden und Werkzeugen – und begleitet Sie und Ihr Quartier Schritt für Schritt bei der Entwicklung passender Lösungen.